

Mein Jesu! sanfter Kinderfreund,
 Der auch mit mir es liebeich meint,
 Ich will dich wieder kindlich lieben,
 Und nie durch Böses thun betrüben.

26.

Wer unser Nächster sey.

Bald darauf kam ein Geseslehrer zu Jesu und fragte ihn: Lehrer, was muß ich thun, um das ewige Leben zu erlangen? Jesus verwies ihn auf das mosaische Geses, das er als Gelehrter wohl kennen mußte, und fragte ihn: Was für ein Geboth findest du da mit besonderem Nachdrucke eingeschärft? Der Schriftgelehrte antwortete: Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften, d. i. über Alles, und deinen Nächsten wie dich selbst. — Du hast richtig geantwortet, sagte Jesus, thu das, so wirst du glücklich werden.

Der Geseslehrer legte Jesu die zweyte Frage vor: Wer ist denn nun aber eigentlich mein Nächster, den ich wie mich selbst lieben soll? Jesus antwortete ihm hierauf durch folgende Erzählung.

Ein Jude reisete von Jerusalem nach Jericho, und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus, schlugen ihn, gingen davon, und ließen ihn halbtodt liegen. Nun reisete von ungefähr ein Priester dieselbe Strasse, sah den Unglücklichen, und ließ ihn hülflos liegen. Eben so machte es auch ein Levit, ein Mensch, der im Tempel zu Jerusalem seine Berrichtungen hatte. Endlich kam ein Samariter. Dieser wurde bey dem Anblicke des Elenden gerührt, ging zu ihm, verband ihm seine Wunden und benezte sie mit Oehl und Wein.

Nach-

Nachdem er ihn verbunden hatte, hob er ihn auf sein Lastthier, und führte ihn so gemächlich bis in die nächste Herberg. Hier that er noch alles, was zu seiner Verpflegung nöthig war, und als er den folgenden Tag weiter reisen mußte, gab er dem Wirthe noch etwas Geld, mit der Bitte, daß er des Kranken pflegen sollte, und was er noch darüber ausgeben würde, wolle er ihm auf seiner Rückreise vergüten. Welcher von diesen Dreyen, fragte nun Jesus den Schriftgelehrten, war wohl dem Unglücklichen der Nächste? Ohne Zweifel derjenige, antwortete er, welcher so barmherzig gegen ihn war. Gut, sagte Jesus, gehe hin, und handle so, wie jener Samariter; betrachte Jedermann, er mag Jude, Heide, Samariter oder von was immer für einem Volke seyn, als deinen Nächsten, der auf deine Liebe, auf deinen Beystand Anspruch hat.

Lieben Kinder! so liebreich als dieser Samariter gegen einen Unglücklichen war, so mildthätig wollen auch wir schon in unsrer Jugend gegen alle Menschen ohne Unterschied seyn, wenn wir sie im Elende sehen; wir wollen alles thun, was wir nur können, die Noth unsers Nebenmenschen zu erleichtern. Jeder Mensch, den wir im Elende antreffen, hat ein Recht auf unsre Liebe und Hilfe. In dem Augenblicke, da er im Elende ist, sind wir ihm die Nächsten, von denen er Rettung erwartet, die wir ihm, so viel wir können, zu leisten schuldig sind. Gottes Vorsehung hat ihn gleichsam auf unsern Weg gestellt, und uns vor die Augen gebracht, daß wir seine Noth gewahr werden, durch den kummervollen Anblick derselben zum Mitleiden erweckt, und zur liebreichen Hilfe geschäftig gemacht werden sollen. So oft wir also einen Elenden und Unglücklichen wahrnehmen, so läßt Gott gleichsam einen Ruf an

uns ergehen: Siehe da deinen Nächsten! ich führe ihn dir mit seinem Elende vor Augen, ich empfehle ihn deiner Liebe und Hilfe. Da kann alsdenn die Frage nicht seyn: Ist er ein Freund oder Feind, ist er von meiner Religion, oder nicht, ist er ein Jude oder ein Irrgläubiger? Genug, er ist elend, er bedarf meiner Liebe und Hilfe, er ist mein Nächster in diesem Augenblicke, ich muß ihn lieben, als mich selbst, das heißt, ich muß an ihm jetzt alles thun, was ich in eben solchen traurigen Umständen von ihm wünschen und verlangen würde.

O meine Theuersten! wenn jeder auf solche Art seinen Nächsten liebte, wie es doch sein eigenes Gefühl und Gottes Geboth von ihm fordert; wenn der Reiche dem Armen mit seinem Vermögen, der Weise dem Unwissenden mit seinem Rathe behülflich wäre: wie viel Noth und Elend würde unter den Menschen nicht mehr Statt finden, wie glücklich könnten dann Alle in dieser Welt leben! —

Einen Armen schwachen sehen,
Kalt bey ihm vorüber gehen,
Ihm nicht schnell zu Hilfe eilen,
Das ist Unbarmherzigkeit!

Sich zu seinem Jammer neigen,
Sich als Bruder ihm erzeigen,
Sanfte Thränen lassen fließen,
Dehl in offne Wunden gießen;
Dieses ist Barmherzigkeit!

27.

Jesus heilt am Sabbath, wird von einem Pharisäer zu Gast geladen.

Un einem Sabbathtage kam Jesus in eine Synagoge, und fand da ein Weib, das seit acht-